

Rund 130 Feuerwehrleute aus dem Städtedreieck rückten zum Großeinsatz im Hürtgenwald aus

Mehr als 30 Stunden im Kampf gegen die Flammen

Von Johanna Christoph

Tagelang haben die Feuerwehrleute gegen die Flammen gekämpft, die im Hürtgenwald wüteten. In der Spitze waren rund 1800 Einsatzkräfte vor Ort, um den wohl bisher größten Waldbrand in NRW zu löschen. Rund 120 Feuerwehrleute aus Wuppertal, Solingen und Remscheid waren am vergangenen Wochenende ebenfalls im Kreis Düren und haben die dortigen Kräfte unterstützt.

„Die letzten von uns sind am Sonntagmittag nach etwa 31 Stunden Einsatz zurückgekehrt“, berichtet Dennis Wichert, Abteilungsleiter Technik, der ebenfalls vor Ort im Hürtgenwald war. Bereits am Donnerstag, 13. August, war im Hürtgenwald Feuer ausgebrochen – die Ursache dafür wird noch ermittelt. Der Waldbrand dehnte sich auf rund 300 Hektar aus. Am späten Freitagabend forderte die Bezirksregierung Düsseldorf die sogenannte „Bereitschaft 5“ an. Dabei handelt es sich um einen in Einsatzverband der Feuerwehren im Bergischen Städtedreieck, die bei überörtlichen Lagen hilft. „Am Samstagmorgen haben wir uns gegen 4.15 Uhr getroffen und sind mit etwa 130 Kräften gegen 5 Uhr aufgebrochen“, so Wichert. Darunter waren 44 Einsatzkräfte aus Wuppertal. Mit dabei waren Kräfte der Berufsfeuerwehr, aber auch Ehrenamtliche sämtlicher Wuppertaler Löschzüge. Mit insgesamt 33 Fahrzeugen ging es dann in Richtung Eifel, wo der Einsatz gegen 7 Uhr begann. Neben der Bereitschaft 5 aus dem Bergischen Land waren beispielsweise auch Bereitschaften aus Krefeld und Köln im Hürtgenwald im Einsatz.

„Jede Bereitschaft hat im Grunde einen eigenen Bereich bearbeitet“. Die bergischen Feuerwehrleute waren in Großhau, einem Ortsteil der Gemeinde Hürtgenwald, im Einsatz. „Die Bilder waren dramatisch“, betont er. Und auch die Gefahr sei nicht zu unterschätzen gewesen. Ein Bodenfeuer, bei der vor allem Vegetation bis etwa zwei Meter Höhe in Flammen steht,



Einsatzkräfte aus Wuppertal, Remscheid und Solingen machten sich samstagfrüh auf den Weg in die Eifel. Foto: F. Schmidt

„ist nicht nett, aber beherrschbar“, erklärt er. Anders sieht es bei einem sogenannten Wipfelbrand aus. „Ein Wipfelbrand ist für uns sehr gefährlich“. Dabei springen die Flammen von Baumkrone zu Baumkrone. Sie können sich rasant ausbreiten, große Hitze entwickeln und sind schwieriger zu löschen. Die Brandlast ist deutlich höher als bei einem regulären Bodenfeuer. „Ein Wipfelbrand ist in Deutschland sehr selten“, erklärt Wichert. „Und natürlich fährt man dann mit einer bestimmten Anspannung zum Einsatzort“. Entsprechende Anweisungen gab es dann in Vorfeld, die Einsatzkräfte sollten sehr umsichtig arbeiten.

Dankbarkeit und Unterstützung aus der Bevölkerung

Vor Ort sei die Resonanz aus der Bevölkerung überwältigend gewesen. „Die Dankbarkeit und Hilfsbereitschaft waren enorm, das hab ich in der Form noch nicht erlebt“, erzählt Dennis Wichert. „Uns wurden etliche Pizzen geliefert, die wir nicht

bestellt hatten – die hatte jemand aus dem Ort Großhau für uns bezahlt.“ Bürgerinnen und Bürger seien immer wieder zum Camp der Bergischen Einsatzkräfte gekommen. „Die waren in Tränen vor Dankbarkeit, dass so viele Menschen hergekommen waren, um zu helfen“, erzählt Wichert. Auch örtliche Unternehmen und Landwirte hatten ungefragt geholfen und unterstützt. „Einige Firmen haben Tanklaster mit Wasser geschickt und Landwirte kamen zum Camp und stellten dort Wasserfässer ab“. Die Erfahrung habe ihn und die Kolleginnen und Kollegen sehr motiviert und bestätigt. „Wir haben gemerkt, dass wir gut vorbereitet sind. Wir können die Bevölkerung schützen und unseren Job machen“.

Zunächst sei der Plan gewesen, lediglich zwölf Stunden im Hürtgenwald zu unterstützen, allerdings sei die Bereitschaft 5 um eine Verlängerung gebeten worden. Aus diesem Grund hat sich der Einsatz auf über 24 Stunden ausgedehnt. Da gelang die Kommunikation mit



Dennis Wichert

Archivfoto: afi

den Kollegen in der Heimat reibungslos. „Plötzlich brauchten wir für 130 Menschen Feldbetten, Bettzeug, Hygieneartikel“, berichtet Wichert. „Nach einer halben Stunde habe ich den Anruf bekommen, dass der erste Lkw losgefahren ist und dass in einer Stunde die nächsten drei losgeschickt werden“.

Von den rund 130 Einsatzkräften wurde niemand verletzt. „Es sind alle wieder wohlbehalten nach Hause gekommen“, so Wichert.